

MAX REINHARDT (1943)

Heutzutage ernsthaft Theater zu spielen ist im Grunde genommen eine Donquichoterie. Das heißt mit künstlerischen Idealen ankämpfen zu wollen gegen die ungeheuren Windmühlen, die im Sturm unserer Zeit klappern.

Die ganze Welt ist eine Bühne geworden, auf der sich alltäglich die aufregendsten Dramen abspielen. Große Stars spielen die Hauptrollen. Sie agieren weithin sichtbar im Licht von tausend Scheinwerfern, und ihre Stimmen dringen in die kleinsten Stuben, in die entfernteste Hütte.

Sie verkünden ihre Befehle unter Blitz und Donner der Kanonen. Sie schaffen ihre Mitmenschen nach ihrem Ebenbilde, indem sie sie in dieselbe Jacke zwingen, die sie selber tragen, und sie führen Kreuzzüge gegen den Glauben, gegen die Worte und die Rasse ihres Herren und Heilands. Denn sie sind eifersüchtige Götter, die keinen Gott neben sich dulden.

Das Schauspiel, das sich in jedem Akt selbst überbieten muss, erschüttert die alte Drehbühne dieses Erdballs bis in die Tiefe.

Die Menschheit ist gleichfalls erschüttert, aber sie bleibt stumm und gebannt im Zuschauerraum. Sie bezahlt ein schrecklich hohes Eintrittsgeld. Sie applaudiert auch nicht. Der Applaus wird auf der Szene exekutiert. Er ist ein Teil der Vorstellung.

Von Zeit zu Zeit tritt jemand vor den Vorhang und sagt den Menschen, dass sie glücklich sind und sie keine bessere Zeit gehabt haben.

Und manche glauben es.

Erschrecken Sie nicht. Ich will nicht über Politik sprechen. Ich wüsste wirklich nichts, was mir ferner läge, nichts, dem ich ferner bleiben möchte.

Ich glaube: die Menschheit wäre glücklicher, wenn nicht Einzelne sie immer wieder um jeden Preis beglücken wollten - selbst um den Preis des Glücks. Aber ich glaube zugleich, dass alles, was in der Welt geschieht, also auch die Umwälzungen, die sich in dieser Zeit in verschiedenen Erdteilen vollziehen, einmal einen tieferen Sinn werden erkennen lassen, als das heute möglich ist. Vielleicht sogar einen anderen, als die Urheber selbst denken mögen.

Das legitime Theater, von dem ich sprechen will, ist jedenfalls mit seiner Zeit und ihren Geschehnissen unlösbar verbunden. Deshalb kann man von dem einen nicht sprechen, ohne das andere zu betrachten.

Für das Theater scheint diese Zeit nicht glücklich. Das Theater braucht Ruhe und Frieden. Kontemplation und Konzentration.

Die vollkommenste Aufführung des schönsten Stückes mit den besten Schauspielern auf der wundervollsten Bühne erwacht erst zu vollem Leben, wenn auch im Zuschauerraum Menschen sind, die fähig sind, mitzuerleben, mitzuempfinden, mitzusprechen, und bereit sind, an das Wunder zu glauben.

Ist das heute möglich?

Die Menschen dieser Zeit werden täglich bombardiert mit Schreckensnachrichten, die in ihrer atemberaubenden Fülle gar nicht zu Ende zu denken sind.

Sie wappnen sich schließlich mit einer gewissen Unempfindlichkeit gegen alles, was sie nicht persönlich betrifft. Es ist ein harter, aber wahrscheinlich notwendiger Selbstschutz - wie eine Gasmasken, die sie bewusst oder unbewusst anlegen und nicht so leicht ablegen können.

Es geht ihnen wie dem Reichen in der Fabel, der, von einem Unglücklichen um Hilfe bedrängt, seinen Dienern zuruft: Werft diesen Menschen hinaus! Er zerbricht mir das Herz!

Werden sie sich ein erdichtetes Schicksal wirklich zu Herzen gehen lassen?

Wie kann das Theater, dessen Höchstes Gebot die Liebe zum Menschen ist, dessen Schauspieler ihr Herz aufreißen und verschwenden an imaginäre Einzelschicksale, wie kann es konkurrieren gegen die tausend furchtbar wirklichen Tragödien, über die täglich ein gleichgültiger Vorhang fällt?

Gewiss, das Theater ist und muss im höchsten Sinn ein Spiel bleiben. Ein Spiel, zu dem Schauspieler und Zuschauer sich im lebendigsten Kontakt zusammenfinden, um eine Unwirklichkeit wirklich zu machen und um gemeinsam zu lachen und zu weinen.

Aber heute muss man im Gegenteil die Wirklichkeit unwirklich machen, um sie ertragen zu können, denn wie kann man sprechen in einer Welt, in der keiner mehr lacht, es sei denn über den Jammer eines anderen, in der keiner mehr weint, es sei denn über das eigene Unglück?